Kreisgesundheitskonferenz
Ernährung, Bewegung, Verhalten
In Fröndenberg

04.November 2009

Dokumentation

Impressum:

Herausgeber
Kreis Unna – Der Landrat
Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz
Koordinierungsstelle für Gesundheitsförderung und Gesundheitsplanung
Platanenallee 16
59425 Unna

Gesamtleitung
Norbert Hahn

Fachbereichsleitung
Josef Merfels

Grußwort:
Fritz Rebbe, Bürgermeister der Stadt Fröndenberg

Moderatoren:
Jochen Preising, Elisabeth Müller, Ellen Rodegra, Bärbel Beckmann, Manuela Malcherczyk, Christian Scholz

Protokoll:
Gaby Olbrich-Steiner, Heike Krause, Dorothea Krause, Andreas Kramer

Tagungsbüro:
Angelika Quast

Organisation
Dr. Jochen Hartlieb, Matthias Weischer

Druck
Hausdruckerei Kreis Unna

Dezember 2009

Tagesordnung **6**

Einführung **7**

1 Die Arbeitsgruppen der siebten Kreisgesundheitskonferenz **10**

1.1 Leitfragen und Erläuterungen *10*
1.2 Präsentation der Arbeitsergebnisse *12*
1.3 Ergebnisse der Arbeitsgruppe 1 „Eltern Aktiv in Kitas“ *13*
1.4 Ergebnisse Arbeitsgruppe 2 „Eltern Aktiv in Grundschulen“ *17*
1.5 Ergebbisse der Arbeitsgruppe 3 „Fit bei der Arbeit in Kitas“ *19*
1.6 Ergebnisse der Arbeitsgruppe 4 „Fit bei der Arbeit in Grundschulen“ *21*

2 Ergebnispräsentation **25**

3 Die Fröndenberger Empfehlungen **25**

4 Fröndenberger Empfehlungen im Überblick **27**

5 Schlussbemerkungen **28**

6 Teilnehmerliste der Kreisgesundheitskonferenz **29**

7 Anlagen **31**

Ausschreibung Qualifizierungskurs *31*
Fragebogen Lehrerinnen und Lehrer *40*
Standorttypbestimmung *41*
Workshops 2010 *42*

Tagesordnung

15.00 Uhr	Begrüßung *Fritz Rebbe Bürgermeister der Stadt Fröndenberg*
15.10 Uhr	Einführung in das Thema, Erläuterungen zum Ablauf der Konferenz und Einteilung der Arbeitsgruppen Norbert Hahn, Jugend- und Gesundheitsdezernent Kreis Unna
15.30 Uhr	Beginn der Arbeitsgruppen Gruppe 1 Eltern aktiv in Kitas *Moderation: Ellen Rodegra, Bärbel Beckmann* *Protokoll: Gabi Olbrich Steiner* Gruppe 2 Eltern aktiv in Grundschulen *Moderation: Elisabeth Müller* *Protokoll: Heike Krause* Gruppe 3 Fit bei der Arbeit in Kitas *Moderation: Manuela Malcherczyk* *Protokoll: Dorothea Krause* Gruppe 4 Fit bei der Arbeit in Grundschulen *Moderation: Jochen Preising* *Protokoll: Andreas Kramer*
17.00 Uhr	Kaffeepause
17.15 Uhr	Zusammenfassung der Ergebnisse und Absprachen über weiteres Vorgehen *Teilnehmer:* *die Moderatorinnen und Moderatoren der Arbeitsgruppen* *Moderation: Christian Scholz*
18.00 Uhr	Schlusswort

Einführung

Norbert Hahn, Jugend- und Gesundheitsdezernent Kreis Unna

Begrüßung anlässlich der 7. Kreisgesundheitskonferenz am 4. 11. 2009 (Gesamtschule Fröndenberg)

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Rebbe,

meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lieber Fritz, und ich erlaube mir gerne auch in dieser offiziellen Runde diese persönliche Ansprache, ganz herzlichen Dank für Deine Grußworte!

Man merkt natürlich, dass Du als ehemaliger Jugendamtsleiter beim Kreis Unna und in dieser Funktion als Kooperationspartner für die Netzwerke in Bönen, Fröndenberg und Holzwickede vom Fach bist.

Ich darf Sie alle ganz herzlich im Namen des Kreises Unna zu unserer 7. Kreisgesundheitskonferenz begrüßen, stellvertretend für Sie alle möchte ich Herrn Dirk Kolar namentlich besonders begrüßen. Herr Kolar ist seit dem gestrigen Kreistagsbeschluss der Vorsitzende des Kreisausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz. Hierzu meinen herzlichen Glückwunsch, wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Seien Sie alle ganz herzlich willkommen.

Danken möchte ich an dieser Stelle schon jetzt Herrn Dr. Hartlieb als Geschäftsführer der KGK sowie den Kolleginnen und Kollegen, die ganz wesentlich in der Vorbereitung dieser 7. Kreisgesundheitskonferenz tätig geworden sind und auch noch im Laufe der Veranstaltung tätig werden.

Verehrte Anwesende,

ich will keine lange Einführung in eine bekannte Thematik geben, aber dennoch auf einige ganz entscheidende Ausgangslagen und Grundsätze eingehen.

Im Grunde liegt die heutige Veranstaltung auf der logischen Linie der mit der Auftaktveranstaltung am 25.10.2007 in Bergkamen begonnenen und in mittlerweile sieben örtlichen Konferenzen fortgeführten Diskussionen zur Kindergesundheit im Kreis Unna. Die letzte Konferenz in diesem Jahr werden wir am 19.November in Lünen durchführen.

Das Thema „Netzwerke Kindergerechtigkeit“ ist ein Querschnittsthema vieler Fachbereiche. Unter anderem sind davon die Jugendhilfe, die Schule, der öffentliche Gesundheitsdienst, die niedergelassene Ärzteschaft, Hebammen, Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen in Tageseinrichtungen für Kinder, die Polizei und andere Bereiche mit unterschiedlichsten Ansätzen, aber auch gesetzlicher Verpflichtungen zur Zusammenarbeit von „Schule – Jugend – Gesundheit – Sport“ beteiligt.

Ausgangslage für entsprechende Handlungsnotwendigkeiten sind u. a. die Erkenntnisse aus der kreisweiten Befragung von Eltern deren Kinder im Schuljahr 2006/2007 eingeschult wurden. Von 4.153 verschickten Fragebogen erhielten wir 3.150 Antworten, das entspricht einer Rücklaufquote von 75,9 %. Wir können also davon aus gehen, dass die Resultate einem repräsentativen Querschnitt im Kreis Unna entsprechen.

Allen Ergebnissen aus den zehn Städten und Gemeinden des Kreises ist gemeinsam, dass bei den Kindern Defizite in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Verhalten festgestellt wurden. Ganz eindeutig wird in dem Bericht nachgewiesen, dass ungünstige soziale Lagen der Eltern und eine daraus resultierende schwierige Erreichbarkeit mit präventiven Angeboten in einem direkten Zusammenhang mit der Gesundheit der Kinder zu sehen sind.

Und so stellt sich die Frage, wie gehen wir mit diesen Erkenntnissen um?

Was tun wir bereits und - und darum geht es gleich auch in den Arbeitskreisen – was sollen und müssen die nächsten Schritte sein?

Um hier gemeinsam weiter zu kommen, haben wir fünf Leitfragen entwickelt, die über die vorgesehenen Arbeitsgruppen beraten und – so unsere Vorstellung – in konkrete Handlungsempfehlungen übergehen sollen.

Unsere bisherigen Aktivitäten zur Gesundheitsförderung, zur Prävention und Gesundheitserziehung haben wir in unserem Gesundheitskonzept „Besser GesUNd“ beschrieben, die Stichworte sind u. a.: Klasse 2000, Ich geh zur U – und du?, „besser essen“, Impflückenintervention oder eine flächendeckende zahnmedizinische Prophylaxe. Auch die Präventionslinie des Landes NRW mit den Schwerpunkten „Leben ohne Qualm“, Gesundheit von Mutter und Kind sowie „Adipositas-/Übergewichtsprävention bei Kindern“ wird von uns tatkräftig unterstützt.

Der Auftrag und die Notwendigkeit zum Handeln richtet sich aber nicht nur an die sog. Profis im Geschäft, sondern auch an die Eltern und an deren Verantwortung. Starke Kinder brauchen starke Eltern.

Wie aber erreichen wir die Eltern, um sie stark zu machen in ihren Verantwortungen?

Antworten auf diese Frage zu finden, ist ein ganz besonderer Schwerpunkt unserer heutigen Kreisgesundheitskonferenz.

Ich sagte bereits: Gesundheit ist eine Querschnittsaufgabe und geht uns alle an! Ganz deutlich hat dies der aktuelle 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung heraus gestellt, der sich erstmalig mit der gesundheitsbezogenen Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe befasst. Ausgehend von einem umfassenden Gesundheitsbegriff im Sinne der Ottawa-Charta der WHO werden zwölf Leitlinien einer zukünftigen Gesundheitspolitik formuliert, um Kindern und Jugendlichen umfassend soziale, psychische und physische Gesundheit zu ermöglichen. Zur Verbesserung der gesundheitlichen Entwicklung

werden fünf Gesundheitsziele definiert und Erfolgskriterien benannt, die in den nächsten fünf Jahren erreicht werden sollen:

Die Kriterien sind:

1. Frühe Förderung der Entwicklung von Kindern
2. Ernährung und Bewegung
3. Sprache/Kommunikation
4. schulbezogene Gesundheitsförderung und
5. psychosoziale Entwicklung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter.

Von Mai 2003 bis Mai 2006 hat das Robert-Koch-Institut den Kinder- und Jugendgesundheitssurvey durchgeführt. Ziel der bundesweiten Studie war es, umfangreiche Informationen über den Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen im Alter von Null bis 17 Jahren in Deutschland zu erhalten. Es ging u.a. um Daten zu Erkrankungen, Ernährung, Essstörungen, Freizeitaktivitäten, Impfstatus, Medikamentenkonsum, Inanspruchnahme medizinischer Leistungen, Gesundheitsverhalten, Körpermaße, Sehvermögen und viele andere Parameter. Rund 18.000 Kinder und Jugendliche haben an der Erhebung teilgenommen.

In Bezug gesetzt zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Eltern war die klare Feststellung, dass Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten durchweg einen schlechteren Gesundheitszustand und häufiger psychische Probleme haben als ihre Altersgenossen in einkommensstarken und/oder gebildeten Familien.

Die nicht überraschende Studienerkenntnis:

Armut gefährdet die Gesundheit. Oder in einprägsamen Schlagworten ausgedrückt:

Mehr Kilos, mehr Karies, mehr Konflikte!

Wir alle stehen in diesem Zusammenhang in einer großen gesellschaftlichen Verantwortung. Für die heutige siebte Kreisgesundheitskonferenz wünsche ich mir, dass Sie, dass wir miteinander zum Thema noch mehr in´s Gespräch kommen und dabei auch hilfreiche Ideen und Ansätze zur Verbesserung der Gesundheit unserer Kinder entwickeln. Es geht darum, Brücken zu schlagen zwischen den Fachleuten und vor allem vorhandene, bereits bewährte Strukturen zu nutzen und weiter auszubauen.

Ich wünsche mir für die Kinder im Kreis Unna konkrete Ergebnisse, Handlungsempfehlungen und nach Möglichkeit bereits eingebunden in zeitlich festgelegte Umsetzungsschritte. Kinder brauchen diese verlässlichen Brücken zwischen den Hilfesystemen und viel personelle und persönliche Fachlichkeit als verlässliche Partner!

Für den Moment danke ich ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, Ihr Interesse zur Mitarbeit in dieser Kreisgesundheitskonferenz geweckt zu haben.

1 Die Arbeitsgruppen der siebten Kreisgesundheitskonferenz

Die inhaltliche Konzeption für die siebte Kreisgesundheitskonferenz wurde im Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz entwickelt. Mit der Kreiskonferenz sollte das Projekt Netzwerke Kindergerechtigkeit sinnvoll weiterentwickelt werden. Nach der Vereinbarung über das geplante Vorgehen wurde der Sachverständigenrat in seiner Sitzung am 07.10.2009 über die Inhalte informiert. Die Moderatorinnen und Moderatoren sowie die Protokollantinnen und Protokollanten der Arbeitsgruppen wurden in einem speziellen Vorbereitungsseminar auf die Konferenz eingestimmt. In diesem Zusammenhang wurden die Leitfragen für die AG`s präsentiert und die dafür vorgesehenen Präsentationsfolien erläutert.

Die räumlichen und sonstigen organisatorischen Vorbereitung wurden in zwei Gesprächen am 25.09.09 und am 27.10.09 besprochen und abschließend geklärt.

Die Arbeitsgruppen wurden zu folgenden Themen zusammengefasst:

Arbeitsgruppe 1: „Eltern aktiv in Kitas“
Moderation: Ellen Rodegra, Bärbel Beckmann
Protokoll: Gabi Olbrich Steiner

Arbeitsgruppe 2: „Eltern aktiv in Grundschulen“
Moderation: Elisabeth Müller
Protokoll: Heike Krause

Arbeitsgruppe 3: „Fit bei der Arbeit in Kitas“
Moderation: Manuela Malcherczyk
Protokoll: Dorothea Krause

Arbeitsgruppe 4: „Fit bei der Arbeit in Grundschulen“
Moderation: Jochen Preising
Protokoll: Andreas Kramer

1.1 Leitfragen und Erläuterungen

Erste Leitfrage: Wo liegen die größten Schwierigkeiten Eltern zu erreichen, bzw. seine Gesundheit zu erhalten in Kitas und Grundschulen?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der AG`s sollten hier zunächst die Hemmnisse benennen, die Ihnen das Erreichen der Eltern oder das gesunde Arbeiten in ihrer Einrichtung erschweren. Sie sollten auch durch die Moderation dazu animiert werden, alle vergeblichen Versuche aufzuzählen, um die Probleme in den Griff zu kriegen. Die erste Leitfrage diente dazu, den Beteiligten Gelegenheit zu geben, ihren persönliche Frust und ihre Enttäuschun-

gen loszuwerden. Gleichzeitig sollte im Rahmen dieser ersten Leitfrage der Versuch unternommen werden, Aspekte herauszuarbeiten, die nicht funktionieren.

Zweite Leitfrage: Welche besonderen Anforderungen in Kitas und Grundschulen gibt es?

Der Übergang von der ersten zur zweiten Leitfrage sollte fließend erfolgen, indem die nicht funktionierenden Aspekte mit den Besonderheiten der Einrichtungen verglichen werden. Hierbei konnte deutlich werden, dass Projektstrategien in Grundschulen anders anzulegen sind als in Kitas. Gleichzeitig hilft der systematische Vergleich vorhandener Hemmnisse mit der Einrichtungsstruktur die Gründe für die Hemmnisse einrichtungsspezifisch zu lokalisieren.

Dritte Leitfrage: Welche Maßnahmen versprechen die größten Erfolgsaussichten?

Nachdem zunächst in den beiden ersten Leitfragen Probleme und deren Ursachen thematisiert wurden sollte die dritte Leitfrage eine Wendung zu Lösungsansätzen herbeiführen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden nun aufgefordert, Dinge zu nennen die in ihren Einrichtungen funktioniert haben. Die Suche nach Lösungen in dieser Phase der Gruppenarbeit war deshalb erfolgsversprechend, weil in der ersten Leitfrage ausreichend Gelegenheit bestand, nicht funktionierende Aktivitäten darzustellen.

Vierte Leitfrage: Was muss nun unbedingt folgen?

Nachdem nun ausführlich herausgearbeitet worden war, welche Ansätze erfolgversprechend sind konnten nun in der Abschlussphase Forderungen gestellt werden. Hier sollten die Moderatoren darauf achten, dass diese Forderungen in einer überschaubaren Zeit mit den vorhandenen Ressourcen erfüllt werden können. Insofern sollten die Forderungen an der jeweiligen Einrichtungspraxis orientiert und von den Protagonisten zu erfüllen sein. Gleichzeitig sollte aber auch der Unterstützungsbedarf durch externe Stellen (z.B. Gesundheitsamt, Jugendamt, Schulamt, Sportvereine, Einrichtungsträger, Krankenkassen etc.) konkret benannt und der Zeitpunkt für die Erfüllung der Unterstützungsleistungen der externen Stellen festgelegt werden. Daraus konnten dann konkrete Handlungsempfehlungen erarbeitet werden.

Fünfte Leitfrage: Über welche konkrete Maßnahme können wir uns hier verständigen?

Hier wurde nun eine konkrete Maßnahme bestimmt, die in den kommenden Monaten in den Bereichen KITA und Grundschule umgesetzt werden könnte. Bereits in der AG sollten die koordinierenden Verantwortlichkeiten, und die Zeitpläne erarbeitet werden.

1.2 Präsentation der Arbeitsergebnisse

Während der Arbeitsgruppen trugen die Protokollanten die Arbeitsergebnisse der Gruppen in eine vorbereitete Powerpointmaske ein.

Während der Kaffeepause wurden die AG Ergebnisse (vier Handlungsempfehlungen) zusammengefasst und in eine einheitliche Ergebnismaske eingefügt, aus der die Ergebnisse der einzelnen Gruppen sichtbar wurden.

Die Präsentation selbst wurde in Form einer Gesprächsrunde veranstaltet. Der Moderator (Christian Scholz) stand mit den Gruppenmoderatorinnen vor dem Plenum und befragte sie nach den jeweiligen Handlungsempfehlungen in ihren Arbeitsgruppen. Im Hintergrund wurden dann die passenden Folien der Powerpoint Präsentation eingeblendet. Im Rahmen kurzer Statements haben die Moderatoren ihre Gruppenprozesse kurz erläutert und ihre Handlungsempfehlung präsentiert.

Nach der Vorstellung sämtlicher Handlungsempfehlungen wurde alle Empfehlungen al „Fröndenberger Empfehlungen“ von der Kreisgesundheitskonferenz einvernehmlich (bei einer Enthaltung) bestätigt. Die Fröndenberger Empfehlungen werden nun dem Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz zur Beschlussfassung vorgelegt.

Nachfolgend werden nun alle Arbeitsgruppen mit ihren Teilnehmerlisten kurz genannt und die wesentlichen Ergebnisse in Stichworten bzw. Thesen präsentiert.

Es wurde grundsätzlich auf ein Wortprotokoll verzichtet. Die Protokollanten hatten die Aufgabe, die Ergebnisse direkt in das Laptop einzugeben und über den Beamer für alle Gruppenmitglieder präsent zu machen. Es konnten daher durch die AG Mitglieder unmittelbar Einflüsse auf die festgehaltenen Inhalte genommen werden.

In der Dokumentation sind sie genauso wie sie protokolliert wurden wiedergegeben. Auf eine sprachliche Zusammenfassung wurde bewusst verzichtet, um möglichen Missverständnissen vorzubeugen.

1.3 Ergebnisse der Arbeitsgruppe 1 „Eltern Aktiv in Kitas“

Teilnahmeliste AG 1:

Nr.	Einrichtung	Vorname	Name	Ort
1	KiTa Zauberland	N.N	Baumeister	Schwerte
2	Diakonie Verein Selbsthilfe e.V. KiTa Luna	Claudia	Bauer	Unna
3	Ev. Familienzentrum Alter Bahnhof	Christiane	Firsov	Bönen
4	Ev. Familienzentrum Löwenzahn	Anke	Fischer	Holzwickede
5	Ev. KiGa Martin Niemöller	Kerstin	Förster	Bönen
6	Kreis Unna, KiGa Villa Kunterbunt	Marlene	Gottschalk	Fröndenberg
7	Elterninitiative Katernborn	Monika	Kraus	Unna
8	Kath. KiGa Christ-König	Angela	Küster	Fröndenberg
9	Aliso-KiGa Funkelstein	Britta	Lasner	Bergkamen
10	AOK Unna	Wolfgang	Röller	Unna
11	Kath. KiGa St. Marien	Margit	Schlürmann	Fröndenberg
12	KiTa St. Ludger	Sigrid	Sroka	Selm
13	DRK-KiTa Puzzlekiste	Sandra	Weniger	Bönen
14	KITA Ruhrpiraten	Inga	Hamm	Fröndenberg
15	Frühförderstelle	Wiebke	Oberschachtsiek	Unna
16	AWO TFK „Lummerland“	Sven	Schütte	Lünen
17	Barbara Apotheke	Christian	Weischede	Bergkamen
18	AWO KITA Villa Kunterbunt	Bianca	Kipper	Kamen

Leitfrage 1

Wo liegen die größten Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit von Eltern?

- Hektik, Schnelllebigkeit, keine Zeit für ein Gespräch,
- Desinteresse,
- Prioritäten anders gesetzt – nicht mehr beim Kind, Eltern sehen das eigene Kind- nicht die Gruppe,
- Teilnahme an speziellen Angeboten,
- Auseinandersetzung nur mit den Themen, die Eltern speziell interessieren,
- Vertrauensverhältnis um Eltern motivieren zu können stellt hohe Anforderung an die Mitarbeiter,
- der „Ernst“ fängt erst in der Schule an…,
- Spaßfaktor ist wichtig,
- Angebote für Kinder ohne Elternbeteiligung höhere Inanspruchnahme, Problem der Kinderbetreuung?
- Persönliche Ansprache ist wichtig – z.B. Einladung,
- Angebote der Kreispolizeibehörde, z.B. die Elternnachmittage mit der Polizeibühne „Wuschel“ finden nur statt, wenn genügend Anmeldungen vorliegen - Weg über die Kinder,
- Sprachbarrieren

Leitfrage 2

Welche besonderen Anforderungen in Kitas gibt es?

- Elternbildungsangebote laufen schlecht, besondere Angebote, z.B. Väter-Kind-Bastelabende laufen gut,
- Niedrigschwellige Angebote – z.B. Frühstück sind wichtig, sie erfordern die persönliche Ansprache der Eltern und die ist anstrengend.
- Kinderbetreuung muss gesichert sein, Angebote besser im Anschluss an die Öffnungszeit- passt auch nicht immer,
- Verantwortung wird immer mehr an die Einrichtung abgegeben,
- Dörfliche Struktur unterstützt die Arbeit in der KITA,
- Elterninitiative – Engagement hat sich verändert - größeres Desinteresse,

  Vier Gruppen von Eltern

  1. Sehr engagierte Eltern
  2. Eltern die nicht können
  3. Eltern die nicht wollen
  4. Eltern die überfordert sind.
- Erreichbarkeit der Eltern ist schlecht, Kinder kommen selbstständig
- Gesprächstermine werden oft abgesagt – anrufen bewirkt evtl. sogar eine
- Beschwerde (Anruf bei Krankheit …das kranke Kind soll aufbewahrt werden)
- Dörfliche Strukturen??
- Elternsprechtage Erzieherin und Elternteil im Dialog werden gut angenommen - sind aber zeitaufwändig,
- Informationen über das Kind zu bekommen ist den Eltern wichtig. Defizite bei den Kindern werden sehr ernst genommen,
- Sprachstandsuntersuchung.
- Kein Interesse an der Gemeinschaft.
- Gruppe der engagierten Eltern geht zurück.
- Netzwerke zur Jugendhilfe.
- Eltern schieben Verantwortung ab.
- Wertewandel …. durch Überforderung?
- Fernsehen?
- Wo liegen die Ursachen?
- Alter der Eltern,

- welche Entwicklung haben die Eltern mitbekommen? Haben sie es selbst nicht erlebt- grenzenlos?
- Eltern lehren wie Konsequenz möglich ist.
- Skandinavien Beispiel: Belohnung nicht Druck.
- Kleinere Lerngruppen,
- Angebotsvielfalt – Feste allerorten, Themen pädagogischer Art,
- Eltern wählen das Angebot- nehmen dann den wichtigeren Termin aus.
- Werden die Kinder zur Selbstständigkeit erzogen? Oder wird ihnen zu viel abgenommen?
- Verantwortung nach 10 Stunden KITA liegt in der KITA- 1 Stunde wache Zeit im Elternhaus
- Eltern stärken es selbst zu tun,
- KITAS machen alles möglich – Gruppen sollen voll sein - KIBITZ
- Einrichtungen müssen sich entwickeln,
- Konzepte vorlegen
- Wir haben nicht mehr alles – Überfluss nimmt ab,
- Konkurrenz
- Polizeiangebote werden gut angenommen,
- Eltern ein bisschen „unter Druck“ setzen… der innere Schweinehund...

Leitfrage 3

Welche Maßnahmen versprechen die größten Erfolgsaussichten?

- Wuschel muss öfter kommen (Druck- Wuschel kommt nur, wenn genügend Eltern kommen)
- Persönliche Ansprache
- Anforderungen nicht so hoch setzen,
- zufrieden sein wenn acht Eltern gekommen sind und drei wiederkommen…
- Geschwisterbetreuung, Kinderbetreuung sicherstellen
- Niedrigschwellige Angebote- gesundes Frühstück
- Bewegungskindergärten- Konzept ändert Bewusstsein der Erzieherinnen,
- Anknüpfungspunkt / Kooperationspartner örtlicher Sportverein (kleine Kinder, Geschwisterkinder)

- Nimmt Einfluss auf Familien- gemeinsam auf den Weg gehen, Eltern unterschreiben Mitwirkung im Betreuungsvertrag.
- Überzeugung motiviert die Eltern,
- Landesregierung will Qualitätsstandards vorgeben,
- Projekte nach Dienstschluss- hoher Personalaufwand
- Eltern zeigen, dass sie wichtig sind,
- Familienergänzung – nicht Familienersatz!
- Bewegungserziehung bei Kleinstkindern – ab einem Jahr – an einem Samstag
- U3 Eltern sind sehr besorgt und ansprechbar
- Partner suchen, die Projekten begleiten
- Sportverein und Familienbildung mit ins Boot nehmen

Leitfrage 4

Was muss nun unbedingt folgen?

- Ressourcen für Netzwerkarbeit – Geldmittel - Netzwerkarbeit erzielt Synergieeffekte,
- Netzwerk Königsborn- alle Einrichtungen und Träger die mit Kindern und Jugendlichen zusammen, Hilfe untereinander, ortsgebunden,
- Lenkungsgruppe Mühlenberg – Netzwerkarbeit
- Vorsicht: nicht fünf verschiedene Netzwerke, sondern verknüpfen,
- Partner für Familienzentren- Netzwerke
- Netzwerkbildung wäre eine mögliche Maßnahme
- Beziehungsarbeit zu den Eltern
- Information über Projekte- und förderung –
- Sponsoring, Konkrete Förderprojekte benennen (arbeitsintensiv)
- Drei Ministerien sind mit Kindern und Jugendlichen befasst
- Arbeit in den Einrichtungen transparent machen, Profil erstellen?
- „klein anfangen“ – was ist realisierbar?

Leitfrage 5

Über welche konkrete Maßnahme können wir uns hier verständigen?

Kreisweiter Aktionstag „Bewegung“ Eltern, Kitas und Grundschulen	
Der Kreis bewegt sich – wir bewegen den Kreis	
An dem Arbeitsprozess sind beteiligt:	KSB, Ansprechpartner in den Kitas
Die Verantwortlichkeit liegt bei:	Kreis Unna, KSB, KK
Der Arbeitsauftrag soll erledigt sein am:	Ende 2010

1.4 Ergebnisse Arbeitsgruppe 2 „Eltern Aktiv in Grundschulen“

Teilnehmerliste AG 2:

Nr.	Einrichtung	Vorname	Name	Ort
1	Glückaufschule	Gisbert	Heuser	Kamen
2	SVR	Dieter	Dr. Humbach	Bergkamen
3	Osterfeldschule	Gabriele	Kemper-Bruns	Unna
4	Käthe-Kollwitz-Schule, Förderschule	Kunibert	Kampmann	Kamen
5	Kreis Unna, FB 53.3	Petra	Dr. Winzer-Milo	Unna
6	Overbergschule	Gabriele	Preuß	Fröndenberg
7	Kreis Unna, FB 53.5	Claudia	Dr. Sauerland	Unna
8	Stadt Lünen	Pia	Trink	Lünen
9	Kreistag CDU Fraktion	Claudia	Gebhard	Unna
10	PSAG Sucht	Ulrich	Rautenberg	Unna

Leitfrage 1

Wo liegen die größten Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit von Eltern in Grundschulen?

- …..falsche Angaben bzgl. Erreichbarkeit,
- Eltern fühlen sich nicht verpflichtet, Vereinbarungen einzuhalten,
- falsche Einschätzung des Themas Gesundheit,
- gestörter Informationsfluss, bestehendes Desinteresse,
- Zeitliche Probleme, eigene negative Erfahrungen der
- Eltern zum Thema Schule, fehlende Verantwortungs-bereitschaft, ansprechende Informationen fehlen,
- bestehendes Überangebot, Sprache und Kultur (Migrationshintergrund), mangelnde Kontaktgespräche der Eltern mit ihren Kindern,

Leitfrage 2

Welche besonderen Anforderungen in Grundschulen gibt es?

- …..Abbau der Schwierigkeiten bei
- dem Rollenverständnis Schule – Eltern

- Fehlende Verantwortungsbereitschaft
- Sprache und Kultur (Migrationshintergrund)
- dem Elternbild von Schule

Leitfrage 3

Welche Maßnahmen versprechen die größten Erfolgsaussichten?

- …..vertrauensbildende Maßnahmen (Schwerpunkt),
- „gesunde“ Maßnahmen im Schulprogramm etablieren,
- Beratungskompetenz der Schulen leben, strukturelle Lösungen, Öffentlichkeit herstellen,

Leitfrage 4

Was muss nun unbedingt folgen?

- Schule öffnen, als „Beratungsstelle“ für Eltern (positive
- Anlaufstelle), Elternförderprogramme kaufen und
- durchführen (als Käufer Jugendamt, Gemeinde?),
- Zielsetzung: Eltern stark machen
- Kommunikation zwischen OGS und Grundschule
- Verstärken

Leitfrage 5

Über welche konkrete Maßnahme können wir uns hier verständigen?

Überprüfung, welche Elternförderprogramme („Eltern stark machen“) es gibt und welche Finanzierungsmöglichkeiten vorhanden sind, Durchführung dieser Förderprogramme; die Ressourcen für gesundheitliche Förderung an Schulen im Pflichtkontingent der Stunden festlegen

1.5 Ergebbisse der Arbeitsgruppe 3 „Fit bei der Arbeit in Kitas“

Teilnehmerliste AG 3:

Nr.	Einrichtung	Vorname	Name	Ort
1	Elterninitiative Katernborn	Eleni	Baxevani	Unna
2	Ev. KiTa Immanuel	Ulrike	Eßkuchen- Porscha	Bönen
3	Diakonie Verein Selbsthilfe e.V. KiTa Luna	Christina	Fiegler	Unna
4	Kath. KiGa St. Josef	Daniela	Grote	Unna
5	Stadt Kamen - Gleichstellungsbeauftragte	Martina	Grothaus	Kamen
6	KiTa SPI Unna e.V.	Berthold	Gruchot	Unna
7	KiTa	Tanja	Hart	Lünen
8	AOK Unna	Markus	Heuer	Unna
9	Ev. Kurpark-Kindergarten	Daniela	Köster	Unna
10	Hellweg-Kinderstätte e.V.	Hanna	Le Claire	Unna
11	Ev. KiTa Zur Wasserburg	Gabriele	Mokros	Fröndenberg
12	Elterninitiative Katernborn	Eleni	Baxevani	Unna
13	Ev. KiTa Immanuel	Ulrike	Eßkuchen- Porscha	Bönen
14	Familienzentrum "im roten Haus"	Julia	Redmann	Schwerte
15	Städt. KiTa An der Ulme	Erdmuthe	Schulte	Schwerte
16	Elterninitiative KiTa	Petra	Sippel	Unna
17	DRK Kindergarten Hokuspokus	Petra	Stoltefuß	Holzwickede
18	KiGa Vorstadtstrolche	Erika	Wagner	Unna
19	HEV-KiGa	Annette	Willutzki	Holzwickede
20	Ev. KiTa	Gerlinde	Zacharias	Schwerte
21	Kita auf dem Mühlenberg		Frese	Fröndenberg
22	DRK KITA	Birgit	Poschmann	Lünen
23	DRK KITA Schwerte	Diana	Halberscheidt-Wegener	Schwerte

Leitfrage 1

Wo liegen die größten Belastungen in Kitas?

- Zu viele Aufgaben, zu wenig Zeit; zu wenig Personal
- Körperliche Belastung (heben, tragen, wickeln); zu wenig Räumlichkeiten
- Zu viele Bildungsdokumentationen, QM, Handbuch; zu flexibel
- Lärmfaktor; zu viele Kinder in einer Gruppe
- U-3-Betreuung -Unsicherheit
- Anforderungen von Eltern, Trägern und Jugendamt
- Zu kleine Stühle, Tische; selbst in den Pausen keine Ruhe
- Fehlende Vor- und Nachbereitungszeiten
- Arbeit wird mit nach Hause genommen
- Nichtmotivation der Mitarbeiter
- Konkurrenz unterhalb der Einrichtungen
- Doppelbelastung der Leitung bei Nichtfreistellung
- Kranke Kinder in der KiTa
- Psychische Belastungen
- Vergleichsweise geringe Bezahlung
- Keine professionelle Hilfe vorhanden (Supervision)
- Burnout unter den Mitarbeitern

- Schlechtes Gewissen nicht allen gerecht zu werden
- Frauen haben eine schlechtere Lobby

Leitfrage 2

Welche besonderen Bedingungen in Kitas gibt es?

Siehe Leitfrage 1 …

Leitfrage 3

Welche Maßnahmen versprechen die größten Erfolgsaussichten?

- Anschaffung ergonomischer Stühle
- Fortbildungsangebote: Psychische Belastungen
- Ausbildung/Beruf der Erzieherinnen zu ändern
- Organisation von Bildungs- und Dokumentationsablauf
- Klare Absprachen
- Verlässliche Stundenkontingente
- Strukturiertes Arbeiten
- Nicht jedem Druck nachgeben
- Höhere Wertschätzung
- Konsequentes Wahrnehmen der eigenen Bedürfnisse

Leitfrage 4

Was muss nun unbedingt folgen?

- Stressbewältigung
- Strukturierung der Arbeit
- Lernen „nein“ zu sagen…
- Einen Überblick verschaffen, was belastet wirklich?

Leitfrage 5

Über welche konkrete Maßnahme können wir uns hier verständigen?

Motivationsantrieb im Team (z.B. Körper- und Atemübungen, Yoga, gemeinsames Essen, Überraschungskuchen backen, Stärken der einzelnen Mitarbeiterinnen einsetzen, feste Zeiten nur fürs Team einplanen….) Dies kann erweitert werden, z.B. durch Teamsupervision, angeleitete Stressbewältigung durch einen Referenten.
An dem Arbeitsprozess sind beteiligt: das gesamte Personal
Die Verantwortlichkeit liegt bei der Leitung der Einrichtungen
Der Arbeitsauftrag soll im Sinne eines kontinuierlichen Prozesses erledigt werden.

Spezielle Kommentierung:

In der Arbeitsgruppe wurde sehr intensiv über die immer mehr und hohen Anforderungen der Erzieherinnen gesprochen.

Nicht nur Kinder sind oftmals überfordert, die Erzieherin selbst ist es, die heute mehr und mehr an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gerät und sich ausgebrannt fühlt. Bildungspläne, Bildungsdiskussionen, Qualitätsmanagement, Dokumentationen, Sprachförderungsprogramme, U-3 Betreuung und vieles mehr. Viele Erzieherinnen fühlen sich unter Druck gesetzt und die Kindertageseinrichtungen werden als Ergebnis der politischen und gesellschaftlichen Diskussion mit Bildungsprojekten überhäuft.

Um dies alles zu leisten, benötigen die Erzieherinnen auch die optimalen Rahmenbedingungen, die leider nicht vorhanden sind. Da wir diese schlechten Rahmenbedingungen aber nun mal haben und sich dies so schnell nicht ändern wird, ist das Team gefragt, wie sie damit umgehen. „Müssen wir überall mit dabei sein oder ist weniger nicht auch mehr?

Einfach auch mal „Nein" zu sagen, dies fällt vielen Erzieherinnen noch schwer, damit sie aber nicht ausbrennen, wird den Erzieherinnen nichts anderes übrig bleiben.

1.6 Ergebnisse der Arbeitsgruppe 4 „Fit bei der Arbeit in Grundschulen"

Teilnahmeliste AG 4:

Nr.	Einrichtung	Vorname	Name	Ort
1	Overbergschule	Inger	Adamski	Fröndenberg
2	Bodelschwinghschule	Petra	Bechert	Fröndenberg
3	Albert-Schweitzer-Schule	Almut	Dinter-Brosch	Bergkamen
4	Sonnenbergschule	Ralf	Gerlach	Fröndenberg
5	Gemeinde Bönen	Meike	Höflich	Bönen
6	Falkschule	Magnus	Krämer	Unna
7	Lenningskampschule	Martina	Krämer	Schwerte
8	Albert-Schweitzer-Schule	Heinrich	Schumacher	Schwerte
9	Ev. Grundschule Ergste	Angelika	Stöcker- Grafenkamp	Schwerte
10	Heideschule		Eling	Schwerte
11	Grundschule Hemmerde	Hans	Balter	Unna
12	Schillerschule	Matthias	Landsberg	Unna
13	Regenbogenschule	Bettina	Vorberg	Unna
14	Schule an der Ruhr	Elke	Cronen	Schwerte
15	Stadt Selm	Sylvia	Engelmann	Selm
16	SVR	EDO Meino	Dr Eden	Holzwickede
17	SVR	Ute	Dr. Luckhaupt	Schwerte
18	Ev. Krankenhaus	Charlotte	Kuhnert	Unna

Leitfrage 1: Wo liegen die größten Belastungen in Grundschulen?

Kinder :

Sportförderunterricht erkannte Defizite zu wenig Zeit

Bewegungsmangel

Lernen + Bewegung Dilemma (reichen die Bewegungsmöglichkeiten aus?)

Räume + Personal Bewegungsbedürfnisse der Kinder

	Problem der Stadtplanung
Kinder, die ohne Frühstück in die Schule kommen (20% ?)	
Kinder ohne Frühstück	Bequemlichkeit der Eltern?
	Geld? fehlender Brauch?
	Unterzuckerung, Konzentrationsmangel als negative Folgewirkungen
Veränderte Kindheit	intensivere Betreuung/Begleitung
Schulbezirke Reform	Bewegung auf dem Weg zur und von der Schule
Kollegium:	
Lehrer	Anforderungen gestiegen
	Hilfen werden gebraucht (Was tun Eltern?)
	Wo sind die Grenzen der LehrerInnenbelastung?
	Fehlende Zeit für Beratung
Belastung	Entspannungsräume für Lehrer
Belastung	Schüler-/Lehrerverhältnis verbessern
	Lehrer brauchen mehr Zeit für die Beratung
Ärzte:	
Schule	Überweisung von Kindern mit Defiziten (Sprache)

Leitfrage 2

Welche besonderen Bedingungen in Grundschulen gibt es?

Schulhöfe sind zu klein	spezifische Bedürfnisse der Schüler-
	differenzierte Aktionsfelder
Höfe	Geräte (hohe Sicherheitsanforderungen)
Geräte	Schulträger lehnt Kosten und Verantwortung für Geräte ab
Lärm	die Raumgestaltung, mangelnde Dämpfung
Höfe	Vandalismus nach dem Schulbetrieb
	Höfe besetzt von Jugendlichen
	Fehlende Jugendzentren
	Fehlende Hausmeister
Raummangel	an Funktionsräumen (z.B. Küche)
	Lehrer Arbeitsräume
Sauberkeit	Essen
	tägliche Reinigung, Hygienesystem

Leitfrage 3

Welche Maßnahmen versprechen die größten Erfolgsaussichten?

Klasse 2000	Mittel fehlen
	Verwaltungsaufwand, Bürokratie?
Frühstück	„7 Uhr-Kinder“
	Offene Ganztagsschule
	Musli XL-Frühstück (Evgl. GS Ergste)
	Landesfinanzierung gibt es
Nachteil	Verwaltungsaufwand
Alternative :	Wenn Eltern aktiv werden klappt es!
Lehrer in der Klasse	Bespiele vermitteln
	Gesundheitserziehung
	Was isst mein(e) LehrerIn
Pause	Frühstücks- und Bewegungspause
	Kommunikation mit Eltern zum Frühstück
	Mineralwasserangebot
Einsatz einer Akustikanlage	Verstärker, im Ausland erprobt
	Anschaffung über Förderverein :
	... „Zuhören der Kinder ist besser“ als „ein Übertönen von Kindern“
Offene Ganztagsschule	Ernährung und Bewegung
	soz.- päd. Betreuung und Verbindung zum Kollegium
	Streitschlichtung (eingestellt wegen Haushaltslage)
Engagement der Eltern	finanzielle Möglichkeiten der Eltern sind begrenzt
Ideen	Schule/Verwaltung-Ping-Pong:
	Die Arbeit bleibt meistens an der Schule hängen

Leitfrage 4

Was muss nun unbedingt folgen?

Ansprechpartner	die kompetent die Projekte abwickeln können
Sponsoren	In der Ausbildung und in der Schulpraxis
Beratungskompetenz und Funktion	Netzwerke von Spezialisten für spezielle Aufgaben (Bewegung, Ernährung etc)

Unterrichtsfach Gesundheitserziehung (Ausgebildete LehrerInnen) z.B. Konzept Evgl. Krankenhaus Unna

Unterrichtsfach Gesundheitserziehung (kontra) aber: mögliche Überfrachtung/Überlastung

Relation Schüler/Lehrer (Grundproblem)

Kommunen	Elternschulen einrichten
	vorhandene Angebote Bündeln
	Wann, Wer? (Beispiel : Krankenhäuser)
	Können Ärzte in Elternschulen unterrichten?
	Plicht/Freiwillig ?
Sportverein/Schule- Vernetzung	Lernen im S.-Verein
	nicht nur Sport wird vermittelt!
Land finanziert Angebote von Vereinen in der Schule	
Hemmnisse	Ausstattung /Beiträge
	Eltern mit geringen Einkommen
	Zeitpunkt des Einsatzes.
Angebote von Familienzentren nutzen	Elternschule
Gebühren sind Hemmnisse	Sporthallen
	Schwimmkapazitäten

Leitfrage 5

Über welche konkrete Maßnahme können wir uns hier verständigen?

Es soll eine „Ist-Analyse“ erstellt werden über Projekte zum Thema „Gesunde Schule“ im Kreis Unna.

Daraus soll eine Übersicht entstehen unter dem Titel: „Wer macht was?“

Zur Verantwortlichkeit sollen Ansprechpartner gewonnen werden, die kompetent die entsprechende Projekte abwickeln können. Des weiteren sollen Netzwerke von Spezialisten für spezielle Aufgaben (z.B. Bewegung, Ernährung) gebildet werden.

Spezielle Kommentierung:

Die Bewegungsdefizite der Schulkinder sind erkannt worden. Der Sportförderunterricht wird auch durchgeführt. Dennoch ist der Schulalltag geprägt durch Bewegungsarmut. Es fehlen Bewegungsanlässe, Personal und Räume, um die Defizite zu beheben.

Bewegungsbedürfnisse der Kinder müssen auch ein Thema für die Stadtplanung werden.

Die Schule wird immer stärker mit gesellschaftlichen Defiziten, wie „Kinder ohne Frühstück“ oder „Kinder ohne Deutschkenntnisse“ konfrontiert.

Aufgrund der „verbürokratisierten“ Schule haben Lehrer und Lehrerinnen keine Kapazitäten für Schülerberatungen.

Zu kritisieren sind auch die Rahmenbedingungen wie z.B. Raummangel, ein hoher Lärmpegel in der Schule, zu kleine Schulhöfe als Aktionsfelder für die Schüler.

2 Ergebnispräsentation

Im Rahmen der Ergebnispräsentation wurden die jeweiligen Handlungsempfehlungen von den Moderatorinnen und Moderatoren der Arbeitsgruppen vorgestellt und die Gruppendiskussion kurz kommentiert (s.o.).
Die Handlungsempfehlungen wurden dann zusammengefasst und als „Fröndenberger Empfehlungen“ formal von der Kreisgesundheitskonferenz bei einer Stimmenthaltung verabschiedet.
Diese „Fröndenberger Empfehlungen“ sollen zeitnah dem Kreisgesundheitsausschuss zur zustimmenden Kenntnisnahme vorgelegt werden.

3 Die Fröndenberger Empfehlungen

Erste Fröndenberger Empfehlung:

Die Arbeitsgruppe eins empfiehlt:

Im Jahr 2010 soll ein kreisweiter Aktionstag „Bewegung“ unter Beteiligung der Kitas, der Familienzentren der Grund- und Förderschulen und der Eltern durchgeführt werden.

Der Aktionstag steht unter dem Motto: „Der Kreis bewegt sich – wir bewegen den Kreis“

Die Verantwortlichkeit für die Durchführung der Aktion soll durch den Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz und dem Kreissportbund übernommen werden.

Der Aktionstag soll im Sommer 2010 durchgeführt werden.

Zweite Fröndenberger Empfehlung

Die Arbeitsgruppe zwei empfiehlt:

Es soll überprüft werden, welche Elternförderprogramme (z.B. „Eltern stark machen“) es gibt und welche Finanzierungsmöglichkeiten für ihre Durchführung vorhanden sind.

Der Landrat wird gebeten, mit den für den Kreis Unna im Landtag vertretenen Politikern zu erörtern, welche Möglichkeiten bestehen, Unterrichtszeiten für gesundheitliche Förderung an Schulen in das Pflichtkontingent der Stundentafeln an Grundschulen aufzunehmen.

Die Verantwortlichkeit für die Umsetzung dieser Handlungsempfehlung soll den Schulämtern der kreisangehörigen Städte und Gemeinden oder dem Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz übertragen werden.

Die Handlungsempfehlung sollte möglichst bis Juni 2010 umgesetzt werden.

Dritte Fröndenberger Empfehlung:

Die Arbeitsgruppe drei empfiehlt:

Motivationsantrieb im Team (z.B. Körper- und Atemübungen, Yoga, gemeinsames Essen, Überraschungskuchen backen, Stärken der einzelnen Mitarbeiterinnen einsetzen, feste Zeiten nur fürs Team einplanen….) Dies kann erweitert werden, z.B. durch Teamsupervision, angeleitete Stressbewältigung durch einen Referenten.

An dem Arbeitsprozess sind beteiligt:	das gesamte Personal in Kitas
Die Verantwortlichkeit liegt bei:	Leitung, Referenten
Der Arbeitsauftrag soll erledigt sein am:	kontinuierlich!

Vierte Fröndenberger Empfehlung:

Die Arbeitsgruppe vier empfiehlt:

Es soll eine „Ist-Analyse“ erstellt werden über Projekte zum Thema „Gesunde Schule“ im Kreis Unna.

Daraus soll eine Übersicht entstehen unter dem Titel: „Wer macht was?“

Zur Verantwortlichkeit sollen Ansprechpartner gewonnen werden, die kompetent die entsprechende Projekte abwickeln können. Des weiteren sollen Netzwerke von Spezialisten für spezielle Aufgaben (z.B. Bewegung, Ernährung) bebildet werden.

Nachsatz:

Die Geschäftsführung der Kreisgesundheitskonferenz wird diese Handlungsempfehlungen zeitnah in der Steuerungsgruppe Kindergesundheit vorstellen und einen konkreten Steuerungs- und Zeitplan für die Umsetzung erarbeiten. Mit diesen Vorschlägen versehen wird die entsprechende Vorlage für den Kreisgesundheitsausschuss gefertigt.

4 Fröndenberger Empfehlungen im Überblick

1. Im Jahr 2010 soll ein kreisweiter Aktionstag „Bewegung“ unter Beteiligung der Kitas, der Familienzentren der Grund- und Förderschulen und der Eltern durchgeführt werden. Der Aktionstag steht unter dem Motto: „Der Kreis bewegt sich – wir bewegen den Kreis“

2. Es soll überprüft werden, welche Elternförderprogramme (z.B. „Eltern stark machen“) es gibt und welche Finanzierungsmöglichkeiten für ihre Durchführung vorhanden sind. Der Landrat wird gebeten, mit den für den Kreis Unna im Landtag vertretenen Politikern zu erörtern, welche Möglichkeiten bestehen, Unterrichtszeiten für gesundheitliche Förderung an Schulen in das Pflichtkontingent der Stundentafeln an Grundschulen aufzunehmen.

3. Motivationsantrieb im Team (z.B. Körper- und Atemübungen, Yoga, gemeinsames Essen, Überraschungskuchen backen, Stärken der einzelnen Mitarbeiterinnen einsetzen, feste Zeiten nur fürs Team einplanen….) Dies kann erweitert werden, z.B. durch Teamsupervision, angeleitete Stressbewältigung durch einen Referenten.

4. Es soll eine „Ist-Analyse“ erstellt werden über Projekte zum Thema „Gesunde Schule“ im Kreis Unna. Daraus soll eine Übersicht entstehen unter dem Titel: „Wer macht was?“

5 Schlussbemerkungen

Nachdem die Fröndenberger Empfehlungen durch die Kreisgesundheitskonferenz einvernehmlich verabschiedet worden waren, wies der Geschäftsführer der KGK noch auf folgende konkrete Aktivitäten hin:

1. Im Rahmen des kreisweiten Projektes „Netzwerke Kindergerechtigkeit“ werden in den Jahren 2010 und 2011 zwei Qualifizierungskurse zur „Moderation von Gesundheitsmanagement in Kitas und Familienzentren“ angeboten. Die Kurse sind berufsbegleitende Weiterbildungen mit Zertifikatsabschluss. Die Ausschreibung für den Kurs ist der Anlage zu dieser Dokumentation beigefügt.
2. Im Frühjahr wird der FB Gesundheit und Verbraucherschutz gemeinsam mit der TK Dortmund ein Workshopangebot für Grund- und Förderschulen sowie für Offene Ganztagsbereiche machen zum Thema „Bewegter Unterricht“. Im Januar findet dazu eine kleine Befragung der Lehrerinnen und Lehrer statt, um die Angebote so bedarfsgerecht wie möglich gestalten zu können. Der Fragebogen liegt in der Anlage bei und wird im Januar kreisweit unter Beteiligung der Schulamtsdirektoren verschickt. Bevor die einzelnen Workshops durchgeführt werden, finden dazu im April 2010 Infoveranstaltungen statt, bei denen auch die Auswertung der Befragungsaktion vorgestellt wird.
3. Die im Rahmen des Projektes „Netzwerke Kindergerechtigkeit“ vorgesehen Web Seite für Kitas, Familienzentren sowie und Grund- und Förderschulen wird z.Zt. beim Kreis Unna vorbereitet. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Probelauf im Frühjahr 2010 gestartet wird. Die Web Seite wird dann auch für die Umsetzung einiger Handlungsempfehlungen eine Informationsplattform sein.
4. Die Auswertung der Workshops im Rahmen des Projektes „Netzwerke Kindergerechtigkeit“ hat ergeben, dass spezielle Workshops für Kitas und Grundschulen notwendig sind. Im Jahre 2010 werden die Workshops in Lünen und Unna ausschließlich für Kitas, und der Workshop in Kamen nur für Grundschulen veranstaltet. Die Themen und Termine der Veranstaltungen sind gleichfalls der Anlage zu entnehmen. Der diesbezügliche Flyer wird nun zeitnah erstellt.

6 Teilnehmerliste der Kreisgesundheitskonferenz[1]

Nr.	Organisation	Vorname	Name	Ort
1	Kreis Unna	Johannes	Bernartz	Unna
2	Kreis Unna	Norbert	Hahn	Unna
3	Kreis Unna	Jochen	Dr. Hartlieb	Unna
4	Frühförderstelle im Kreis Unna	Cornelia	Hoffmann	Unna
5	Kreis Unna	Andreas	Kramer	Unna
6	Evangelisches Krankenhaus	Charlotte	Kunert	Unna
7	Ärztekammer Westfalen-Lippe	Ute	Luckhaupt	Schwerte
8	Kreis Unna	Josef	Merfels	Unna
9	Gesundheitsförderung an	Elisabeth	Müller	Recklinghausen
10	Kreis Unna	Gabi	Olbrich-Steiner	Unna
11	Kreis Unna	Jochen	Preising	Unna
12	PSAG Sucht	Ulrich	Rautenberg	Unna
13	Kreis Unna	Claudia	Dr. Sauerland	Unna
14	Kreis Unna	Christian	Scholz	Unna
15	Kreis Unna/CDU-Fraktion	Annelies	Schwarzer	Unna
16	GS Lünern	Sigrid	Winkelhagen	Fröndenberg
17	AWO KITA Villa Kunterbunt	Bianca	Kipper	Kamen
18	KSB Unna	Michael	Kanand	Unna
19	Liedbachschule	Hans	Kuhn	Fröndenberg
20	Regenbogenschule	Bettina	Vorberg	Unna
21	Schule an der Ruhr	Elke	Cronan	Dortmund
22	Stadt Fröndenberg	Birgit	Reschen	Menden
23	Stadt Unna	Heinz-Dieter	Edelkötter	Unna
24	Kreis Unna Kreistag	Gerd	Oldenburg	Lünen
25	Südschule	Bernd	Kleinschnittger	Kamen
26	M.C. Kita	Birgit	Wilens	Fröndenberg
27	KiTa Zauberland	N.N	Baumeister	Schwerte
28	Diakonie Verein Selbsthilfe e.V. KiTa Luna	Claudia	Bauer	Unna
29	Ev. Familienzentrum Alter Bahnhof	Christiane	Firsov	Bönen
30	Ev. Familienzentrum Löwenzahn	Anke	Fischer	Holzwickede
31	Ev. KiGa Martin Niemöller	Kerstin	Förster	Bönen
32	Kreis Unna, KiGa Villa Kunterbunt	Marlene	Gottschalk	Fröndenberg
33	Elterninitiative Katernborn	Monika	Kraus	Unna
34	Kath. KiGa Christ-König	Angela	Küster	Fröndenberg
35	Aliso-KiGa Funkelstein	Britta	Lasner	Bergkamen
36	AOK Unna	Wolfgang	Röller	Unna
37	Kath. KiGa St. Marien	Margit	Schlürmann	Fröndenberg
38	KiTa St. Ludger	Sigrid	Sroka	Selm
39	DRK-KiTa Puzzlekiste	Sandra	Weniger	Bönen
40	KITA Ruhrpiraten	Inga	Hamm	Fröndenberg
41	Frühförderstelle	Wiebke	Oberschachtsiek	Unna
42	AWO TFK „Lummerland“	Sven	Schütte	Lünen
43	Barbara Apotheke	Christian	Weischede	Bergkamen
44	Glückaufschule	Gisbert	Heuser	Kamen
45	SVR	Dieter	Dr. Humbach	Bergkamen
46	Osterfeldschule	Gabriele	Kemper-Bruns	Unna
47	Käthe-Kollwitz-Schule, Förderschule	Kunibert	Kampmann	Kamen
48	Kreis Unna, FB 53.3	Petra	Dr. Winzer-Milo	Unna

[1] In der Teilnehmerliste sind ausschließlich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgeführt, welche sich auch in diese Liste eingetragen haben. Schreibfehler sind nicht auszuschließen, weil die Namen teilweise aus der handschriftlich ergänzten Teilnehmerliste übernommen wurden und demzufolge manchmal nur schwer leserlich waren.

Nr.	Organisation	Vorname	Name	Ort
49	Overbergschule	Gabriele	Preuß	Fröndenberg
50	Stadt Fröndenberg		Weischer	Fröndenberg
51	Stadt Lünen	Pia	Trink	Lünen
52	Kreistag CDU Fraktion	Claudia	Gebhard	Unna
53	Elterninitiative Katernborn	Eleni	Baxevani	Unna
54	Ev. KiTa Immanuel	Ulrike	Eßkuchen-Porscha	Bönen
55	Diakonie Verein Selbsthilfe e.V. KiTa Luna	Christina	Fiegler	Unna
56	Kath. KiGa St. Josef	Daniela	Grote	Unna
57	Stadt Kamen - Gleichstellungsbeauftragte	Martina	Grothaus	Kamen
58	KiTa SPI Unna e.V.	Berthold	Gruchot	Unna
59	AOK Unna	Markus	Heuer	Unna
60	Ev. Kurpark-Kindergarten	Daniela	Köster	Unna
61	Hellweg-Kinderstätte e.V.	Hanna	Le Claire	Unna
62	Ev. KiTa Zur Wasserburg	Gabriele	Mokros	Fröndenberg
63	Familienzentrum "im roten Haus"	Julia	Redmann	Schwerte
64	Städt. KiTa An der Ulme	Erdmuthe	Schulte	Schwerte
65	Elterninitiative KiTa	Petra	Sippel	Unna
66	DRK Kindergarten Hokuspokus	Petra	Stoltefuß	Holzwickede
67	KiGa Vorstadtstrolche	Erika	Wagner	Unna
68	HEV-KiGa	Annette	Willutzki	Holzwickede
69	Ev. KiTa	Gerlinde	Zacharias	Schwerte
70	Kita auf dem Mühlenberg		Frese	Fröndenberg
71	DRK KITA	Birgit	Poschmann	Lünen
72	DRK KITA Schwerte	Diana	Halberscheidt-Wegener	Schwerte
73	Overbergschule	Inger	Adamski	Fröndenberg
74	Bodelschwinghschule	Petra	Bechert	Fröndenberg
75	Albert-Schweitzer-Schule	Almut	Dinter-Brosch	Bergkamen
76	Sonnenbergschule	Ralf	Gerlach	Fröndenberg
77	Gemeinde Bönen	Meike	Höflich	Bönen
78	Falkschule	Magnus	Krämer	Unna
79	Lenningskampschule	Martina	Krämer	Schwerte
80	Albert-Schweitzer-Schule	Heinrich	Schumacher	Schwerte
81	Ev. Grundschule Ergste	Angelika	Stöcker-Grafenkamp	Schwerte
82	Heideschule		Eling	Schwerte
83	Grundschule Hemmerde	Hans	Balter	Unna
84	Schillerschule	Matthias	Landsberg	Unna
85	Regenbogenschule	Bettina	Vorberg	Unna
86	Schule an der Ruhr	Elke	Cronen	Schwerte
87	Stadt Selm	Sylvia	Engelmann	Selm
88	SVR	Edo-Meino	Dr. Eden	Holzwickede

7 Anlagen

Ausschreibung Qualifizierungskurs

Qualifizierungskurs:

„Moderatorin für Gesundheitsmanagement in Kitas und Familienzentren“

eine berufsbegleitende Weiterbildung

mit Zertifikatsabschluss

Der Qualifizierungskurs als berufsbegleitende Weiterbildung ist Teil des Projektes „Netzwerke Kindergerechtigkeit“ und wird finanziell durch die Techniker Krankenkasse Hamburg gefördert. Gleichzeitig ist der Kurs Teil des Weiterbildungsprogramms der Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Unna, welches im Dezember 2009 veröffentlicht wird.
Aus diesem Grund wird das Weiterbildungszertifikat am Ende des Kurses von der AWO ausgestellt.
Die Teilnahme am Qualifizierungskurs steht allen Kitas und Familienzentren offen.
Die ersten beiden Kurse in den Jahren 2010 und 2011 gelten als Pilotkurse und sind daher für alle teilnehmenden Personen kostenfrei. Nach erfolgreichem Ablauf der Pilotphase plant die TK Hamburg eine bundesweite Umsetzung dieser bislang einmaligen berufsbegleitenden Weiterbildung für Erzieherinnen und Erzieher in Kitas und Familienzentren. Dann allerdings entstehen Teilnahmegebühren von bisher nicht bezifferter Höhe.
Insgesamt hat der Qualifizierungskurs 70 Unterrichtseinheiten und er wird in Form von Blockveranstaltungen (Wochenenden) durchgeführt.
Sämtliche Einzelheiten und konkrete Termine sowie Angaben zu den Lehrinhalten und den jeweiligen Dozenten werden nachfolgend aufgeführt.

Zielgruppen:
Erzieherinnen und Erzieher in Kitas und Familienzentren

Teilnehmerzahl:
Im Jahre 2010 und 2011 werden je ein Qualifizierungskurs angeboten. Pro Kurs ist die Teilnehmerzahl auf 20 Personen begrenzt. Die Teilnehmerlisten werden nach Eingang der Anmeldungen erstellt. Wenn sich 2010 mehr als 20 Personen anmelden, so kommen sie automatisch auf die Teilnehmerliste für 2011. Weitere Anmeldungen werden auf einer Warteliste registriert.

Teilnahmebedingungen

Grundsätzlich sind alle Erzieherinnen und Erzieher aus Kitas und Familienzentren teilnahmeberechtigt. Pro Einrichtung kann jedoch nur eine Person teilnehmen.

Die Beteiligung von nicht Leitungskräften soll ausdrücklich durch eine Leitungskraft erwünscht sein. Bei der Anmeldung ist eine entsprechende Bescheinigung vorzulegen.

Zeitaufwand:
insgesamt 70 Unterrichtseinheiten (UE) von je 1,5 Zeitstunden
vom 27. Februar bis zum 13. November 2010. Der Kurs 2011 ist z.Zt. noch nicht terminiert.

Lernphasen:

Blockveranstaltungen an vier Wochenenden
Praxisphase
Kursbegleitende Theoriegruppen/ Selbststudium
Festigungsphase mit Ausgabe der Zertifikate

Inhalte des Qualifizierungskurses

Der Qualifizierungskurs hat einen theoretischen und einen praktischen Teil.

Nachfolgend werden die einzelnen Kursmodule kurz beschrieben:

Einführungstag (27. Februar 2010)

Hier werden die gesamten Inhalte und die organisatorischen Rahmenbedingungen des Kurses den Teilnehmerinnen erläutert.

Daran schließt sich eine wissenschaftliche Betrachtung des Problemfeldes Kindertagesstätte an. In diesem Zusammenhang werden die Ergebnisse einer Studie der Universität Bielefeld präsentiert und mit den Teilnehmerinnen diskutiert.

Abschließend wird das „Labor" betrieblicher Gesundheitszirkel vorgestellt. In diesem Abschnitt werden alle wesentlichen Inhalte der kommenden Einzelmodule zu diesem Thema angeschnitten. Der umfassende Bereich des betrieblichen Gesundheitszirkels wird auf verständliche Weise erklärt und auf die Bedürfnisse der Kitas und Familienzentren anwendbar gemacht. Grundsätzlich soll in diesem „Labor" Interesse für das Thema geweckt werden.

Erste Blockveranstaltung (26. – 28. März 2010)

„Das Primat der Gesundheitsförderung"

Während dieses Wochenendes erhalten die Kursteilnehmerinnen einen umfassenden aber leicht verständlichen Überblick über die Gesundheitsförderung. Neben einem historischen Entwicklungsprozess werden die einzelnen Methoden der Gesundheitsförderung erläutert. In einer speziellen Übung werden gesundheitsfördernde Managementprozesse ausprobiert.

Im weiteren Verlauf werden gesundheitsförderliche Indikatoren für eine KITA/ Familienzentrum entwickelt. Besondere Strategien der Erreichbarkeit von Eltern werden mit Hilfe des Konzeptes der Gesundheitsförderung erprobt. Unter diesem Bezug werden gesundheitsförderliche Messverfahren in der KITA erläutert, mit dem Ziel, die Wirksamkeit gesundheitsförderlicher Interventionen nachweisen zu können.

Die Planung und Initiierung gezielter gesundheitsförderlicher Prozesse wird bereits zu diesem Zeitpunkt angesprochen und gleichzeitig werden Grundlagen zur Erfassung des sozialen Umfeldes der KITA oder des Familienzentrums vermittelt.

Zweite Blockveranstaltung (23.- 25. April 2010)

„Prozesse moderieren"

Das zweite Wochenende dient dem Erlernen konkreter Moderationsmethoden. Insofern hat dieses Wochenende den Charakter eines Methodenworkshops. Spezielle Inhalte des betrieblichen Gesundheitszirkels werden bereits in dieser Phase aufgegriffen und mit speziellen Moderationstechniken bearbeitet. Hierzu gehören insbesondere die Bereiche Missverständnisse vermeiden – Kompromisse fördern, Ziele finden und sichern sowie offene und versteckte Regeln rund um die Einrichtung KITA/Familienzentrum zu identifizieren und sichtbar zu machen.

Dritte Blockveranstaltung (07.- 09. Mai 2010)

„Prozesse planen und durchführen“

Bei dieser Phase werden zunächst allgemeine Instrumente der zeitlichen und inhaltlichen Planung vermittelt. In diesem Zusammenhang werden auch Methoden der Erfassung von sozialräumlichen Bedingungen rund um die KITA besprochen und in Übungen angewendet.

Im zweiten Teil dieses Wochenendes geht es zunächst darum, eine Ideenwerkstatt zu planen und durchzuführen. Anschließend werden Techniken und Methoden vermittelt, die bei der Mobilisierung unterschiedlicher Zielgruppen hilfreich sind. Abgeschlossen wird diese Phase mit der Vermittlung gezielter Strategien, die angesprochenen Zielgruppen nachhaltig an weiteren Prozessentwicklungen zu beteiligen.

Im dritten Teil dieses Wochenendes werden unterschiedliche Evaluationsverfahren eingebracht und auf ihre Anwendbarkeit in der KITA/Familienzentrum überprüft. Das Wochenende wird im Ergebnis eine Checkliste produzieren, welche für Prozessentwicklungen in Kitas und Familienzentren handlungsleitend werden.

Vierte Blockveranstaltung (11.- 13. Juni 2010)

„Der betriebliche Gesundheitszirkel“

Dieses Wochenende dient der praktischen Einführung der Methode des Gesundheitszirkels und soll gleichzeitig auf die nachfolgende Praxisphase einstimmen.

Insgesamt erfolgt eine allgemeine Einführung mit den Hinweisen auf das jeweilige gesetzliche und betriebliche Umfeld. Hierbei werden auch Hinweise auf Hilfsquellen durch bestehende öffentliche Angebote, zum Beispiel der Berufsgenossenschaften, der Krankenkassen oder des öffentlichen Gesundheitsdienstes gegeben.

Die unterschiedlichen Methoden des Gesundheitszirkels (z.B. Berliner Modell vs. Düsseldorfer Modell) werden in gezielten Übungen ausprobiert.

Abschließend sollen Möglichkeiten der Ergebnissicherung erarbeitet werden, aus denen die verschiedenen Interessenlagen transparent werden und auch das Verhältnis zu Dienstvorgesetzten oder Anstellungsträgern geklärt wird.

Praxisphase (14. Juni 2010 – 14. Oktober 2010)

„Anwendung von betrieblichen Gesundheitszirkeln in Familienzentren und KITAS“

Nach der Theoriephase erfolgt die Praxisphase. Während dieser Zeit werden die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer gebeten, in ihren jeweiligen Einrichtungen betriebliche Gesundheitszirkel durchzuführen. Während dieser Zeit wird ein Coaching organisiert, um den Studierenden während der Anwendungsphase die inhaltliche und methodische Unterstützung zu sichern. Nach Abschluss der Praxisphase erstellen die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer einen Abschlussbericht, den sie etwa vier Wochen vor der Festigungsphase bei der Kursleitung einreichen.

Das Handout

Den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern wird für die Ausbildung ein „Handout“ zur Verfügung gestellt. Sämtliche Referenten werden dort ihre eigenen Kursinhalte entsprechend einbringen. Sie bilden die theoretische Grundlage des Kurses. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen können sich so ei-

nerseits auf die Blockveranstaltungen vorbereiten und andererseits die Veranstaltungen in der Selbststudiumsphase nacharbeiten.

Theoriegruppe Selbststudium

Das Selbststudium begleitet den gesamten Qualifizierungskurs. Die Studierenden können hier in Gruppen oder auch allein auf der Grundlage des Handouts alle Inhalte der Theoriephasen nacharbeiten, sich gezielt auf die kommenden Blockveranstaltungen vorbereiten sich allerdings aber auch zusätzliche Theoriequellen erschließen und diese in ihre Selbststudien einbeziehen.

Festigungsphase (13. November 2010)

Während der Festigungsphase werden die Erfahrungen der Anwendungsphase diskutiert und kritisch betrachtet. Dazu werden die Kursteilnehmer aufgefordert in Kurzreferaten ihre Abschlussberichte zu präsentieren. Der Qualifizierungskurs endet dann mit der Ausgabe der Zertifikate.

Curriculum für den Qualifizierungskurs „Moderatorin für Gesundheitsmanagement in Kindertageseinrichtungen und Familienzentren“

Einführungstag 27.02.2010		
Samstag		**Dozent**
09:00 - 10:30	Vorstellung des Kurses	Hartlieb/ Kramer
11:00 - 12:30	Problemfeld Kindertagesstätte	Schnabel
13.30 - 15:00	Empirische Erkenntnisse Gesundheit und KITA	Schnabel
15:30 - 17:00	Labor Gesundheitszirkel	Kramer
1. Wochenende (26. – 28.03.2010)		
Freitag	**„Das Primat der Gesundheitsförderung“**	**Dozent**
14:00 - 15:30	Gesundheitsförderung – ein Entwicklungsprozess	Hartlieb
16.00 - 17.30	Gesundheitsförderung als methodischer Prozess	Hartlieb
18.00 - 19.30	Gesundheit managen - Übung	Hartlieb
Samstag		
09:00 - 10:30	Gesundheit definieren über Indikatoren	Hartlieb
11:00 - 12:30	Indikatoren entwickeln - Übung	Hartlieb
13.30 - 15:00	Gesundheit messen	Hartlieb
15:30 - 17:00	Gesundheit messen - Übung	Hartlieb
Sonntag		
09:00 - 10:30	Prozesse zeitlich und inhaltlich Planen 1	Michel
10:45 - 12:15	Instrumente/Methoden zur Erfassung der Interessen des sozialen Umfeldes 1	Michel
13:15 - 14:45	Reflektion und Auswertung	Hartlieb

2. Wochenende (23. – 25.04.2010)		
Freitag	**„Prozesse moderieren“**	**Dozent**
14:00 - 15:30	Richtig Moderieren – eine Einführung	Rumpeltin
16.00 - 17.30	Methoden der Moderation	Rumpeltin
18.00 - 19.30	Methoden der Moderation – Übung	Rumpeltin
Samstag		
09:00 - 10:30	Missverständnisse vermeiden/Kompromisse fördern	Rumpeltin
11:00 - 12:30	Missverständnisse vermeiden/Kompromisse fördern - Übung	Rumpeltin
13.30 - 15:00	Ziele finden – Ziele sichern	Rumpeltin
15:30 - 17:00	Ziele finden – Ziele sichern - Übung	Rumpeltin
Sonntag		
09:00 - 10:30	Offene und versteckte Regeln erkennen und transparent machen	Rumpeltin
10:45 - 12:15	Offene und versteckte Regeln erkennen und transparent machen – Übung	Rumpeltin
13:15 - 14:45	Reflektion und Auswertung	Rumpeltin

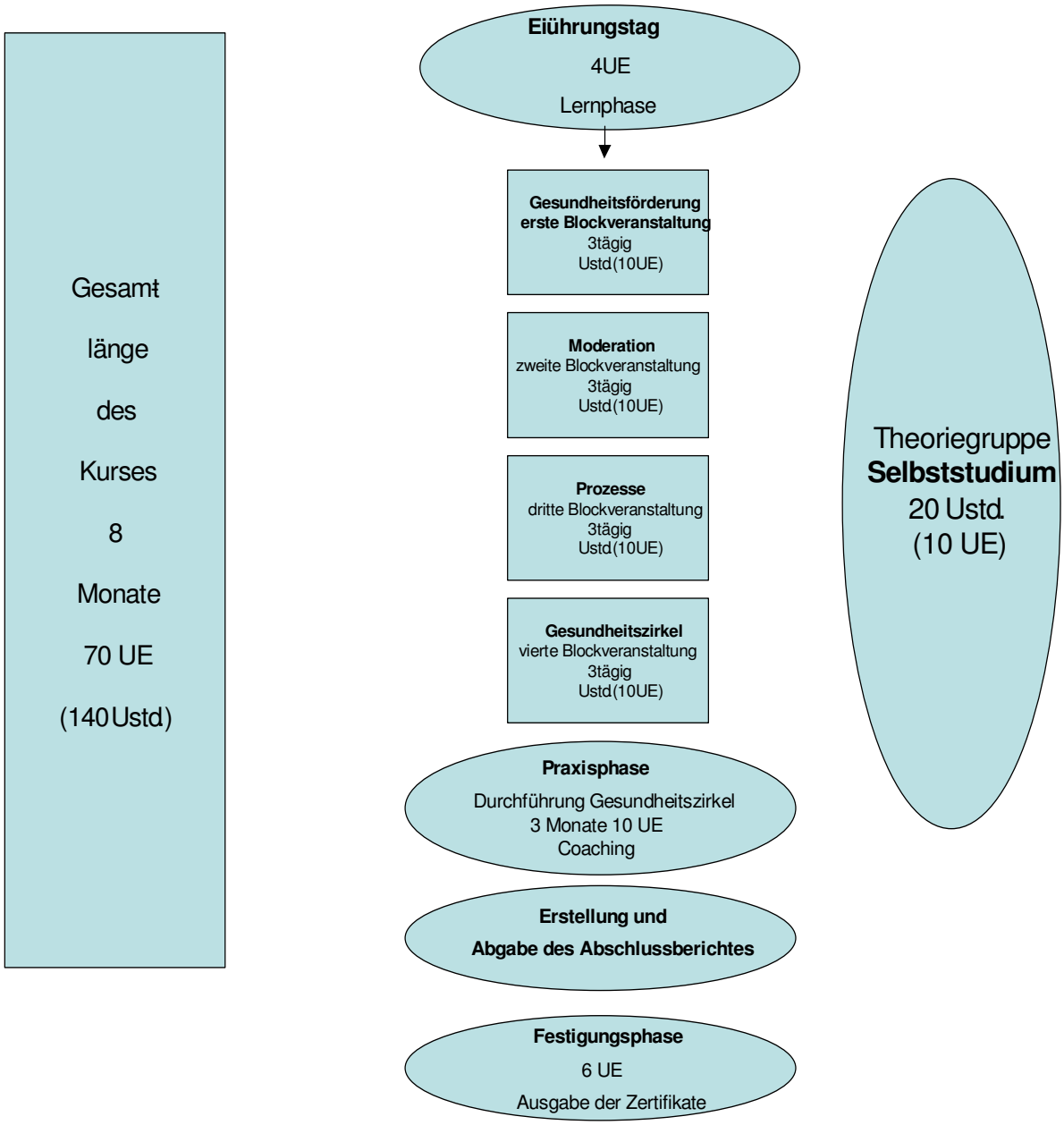
3. Wochenende (07. –09.05.2010)		
Freitag	**„Prozesse planen und durchführen“**	**Dozent**
14:00 - 15:30	Prozesse zeitlich und inhaltlich planen 2	Michel
16.00 - 17.30	Instrumente/Methoden zur Erfassung der Interessen des sozialen Umfeldes 2	Michel
18.00 - 19.30	Instrumente und Methoden Übung	Michel
Samstag		
09:00 - 10:30	Ideen entwickeln	Laaks
11:00 - 12:30	Zielgruppen erreichen und mobilisieren	Laaks
13.30 - 15:00	Zielgruppen erreichen und mobilisieren - Übung	Laaks
15:30 - 17:00	Methoden der Teilnehmerbeteiligung	Laaks
Sonntag		
09:00 - 10:30	Methoden der Evaluierung	Hartlieb
10:45 - 12:15	Entwicklung von Checklisten	Kramer
13:15 - 14:45	Reflektion und Auswertung	Kramer/Hartlieb

4. Wochenende (11. – 13.06.2010)		
Freitag	**„Der betriebliche Gesundheitszirkel“**	**Dozent**
14:00 - 15:30	Betriebliche Gesundheitsförderung in Kitas - eine Einführung	Kramer
16.00 - 17.30	Das gesetzliche Umfeld	Kramer
18.00 - 19.30	Das betriebliche Umfeld	Kramer
Samstag		
09:00 - 10:30	Der betriebliche Gesundheitszirkel – die unterschiedlichen Modelle	Kramer
11:00 - 12:30	Der betriebliche Gesundheitszirkel – Übung	Kramer
13.30 - 15:00	Interkulturelle Aspekte in der betrieblichen Arbeit	Kramer
15:30 - 17:00	Interkulturelle Aspekte in der betrieblichen Arbeit - Übung	Kramer
Sonntag		
09:00 - 10:30	Ergebnissicherung – Interessenlagen transparent machen	Kramer
10:45 - 12:15	Der Umgang mit Vorgesetzten	Kramer
13:15 - 14:45	Reflektion und Auswertung	Kramer

Praxisphase: 14. Juni 2010 – 14. Oktober 2010

Fertigungsphase und Ausgabe der Zertifikate: 13. November 2010

Grafische Übersicht der einzelnen Bausteine des Qualifizierungskurses



Referenten

- Prof. Dr. Peter – Ernst Schnabel, Diplomsoziologe, Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld, im Ruhestand
- Andreas Kramer, Dipl. Soz. Wiss., Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz, Kreis Unna
- Dr. PH Jochen Hartlieb, Dipl. Soz. Päd., MPH, Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz, Kreis Unna
- Carsten Rumpeltin, Diplomsportlehrer, Dipl. Betriebswirt, Kompetenzzentrum Kindergesundheit, Rhein - Kreis Neuss
- Prof. Dr. med. Sigrid Michel, Professorin für Angewandte Sozialwissenschaften und Gesundheitsförderung, FH Dortmund, FB Angewandte Sozialwissenschaften
- Theo Laaks, Dipl. Soz. Päd, Gestalttherapeut, Mentaltrainer

Veranstaltungsort:

Kreis Unna, FB Gesundheit und Verbraucherschutz,

59425 Unna, Platanenallee 16, Raum 130

Leitung und Organisation des Kurses:

Kreis Unna

FB Gesundheit und Verbraucherschutz

Dr. PH Jochen Hartlieb, MPH

Tel. 02303/272754

Anmeldungen:

Kreis Unna

FB Gesundheit und Verbraucherschutz

Dorothea Krause

Tel. 02303/272954

e-mail: dorothea.krause@kreis-unna.de

Fragebogen Lehrerinnen und Lehrer

Der Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz möchte ab April 2010 in Kooperation mit der TK Dortmund speziell für Sie einen Workshop mit dem Titel „Bewegter Unterricht“ anbieten. Sicherlich kennen Sie das Gefühl nach der Arbeit (oder sogar schon während der Arbeit) abgespannt und müde zu sein. Ihre Arbeit ist sowohl körperlich als auch geistig hochanspruchsvoll. Zugleich wird von Ihnen höchste Konzentration jederzeit und tagtäglich abverlangt. Aber auch Ihre Schüler sind gefordert. Sie müssen stundenlang sitzen, zuhören und erleben häufig das erste Mal in Ihrem Leben diese Form des Lernens.
Der Workshop „Bewegter Unterricht“ möchte Ihnen Möglichkeiten und Methoden aufzeigen, wie Sie Ihren Unterricht zusammen mit Ihren Schülern bewegungsreicher und intensiver gestalten können, ohne Angst haben zu müssen, keine Zeit für Ihre Inhalte mehr zu haben. Weiterhin sollen kindgerechte Entspannungsformen vermittelt und durchgeführt werden. Um den Workshop möglicht berufsspezifisch und praxisnah erarbeiten zu können, bitten wir Sie die folgenden Fragen zu beantworten:
Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen danach, in wie weit sie auf Sie persönlich zutreffen und kreuzen Sie bitte das für Sie in Frage kommende Kästchen an:

Meine Schüler sind im Unterricht häufig unkonzentriert	ja ❑	teils/teils ❑	nein ❑
In meiner Klasse sind Kinder, die den Unterricht fortwährend durch zappeln stören	ja ❑	teils/teils ❑	nein ❑
Methoden zur Bewegung während des Unterrichts sind mir weitgehend unbekannt	ja ❑	teils/teils ❑	nein ❑
Methoden zur Förderung der Entspannung während des Unterrichts sind mir weitgehend unbekannt	ja ❑	teils/teils ❑	nein ❑
Wenn meine Schüler zappelig und unruhig sind, fällt es mir schwer sie zu beruhigen	ja ❑	teils/teils ❑	nein ❑
Übungen zur Verbesserung des Konzentration würden meinen Unterricht erheblich bereichern	ja ❑	teils/teils ❑	nein ❑
Ich kann zu dem Thema auch eigene Erfahrungen und methodisches Wissen einbringen	ja ❑	teils/teils ❑	nein ❑
Entsprechende Workshops würden mich sehr interessieren	ja ❑	teils/teils ❑	nein ❑
Ich ordne meine Schule folgendem Standorttyp zu	Typ 1 ❑	Typ 2 ❑	Typ 3 ❑

Ich möchte noch auf Folgendes hinweisen:

Mein Alter? _____ **Ich bin seit**: _____ im Schuldienst

Mein Geschlecht? männlich ❑ weiblich ❑

Meine Nationalität? _____

Meine Fächer sind:_____

Standorttypbestimmung

Ordnen Sie bitte Ihre Einrichtung einem der drei Standorttypen zu. Kreuzen Sie dazu bitte alle Aussagen an, die auf Ihre Einrichtung zutreffen. Sie werden dabei Kreuzchen bei verschiedenen Typbeschreibungen machen müssen. Ihr Standorttyp ist der Typ, in dem Sie die meisten Aussagen als zutreffend angekreuzt haben. Bitte ermitteln Sie Ihr Ergebnis und tragen dann bitte den entsprechenden Standorttyp im Fragebogen ein.

Typ 1[2]

- Über 40 % der Kinder haben einen Migrationshintergrund und offensichtlich Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. ❑
- Über 10 % der Kinder kommen aus Familien die unter oder an der Armutsgrenze leben. ❑
- Unter 10 % der Kinder kommen aus Akademikerfamilien ❑
- Für die Mehrzahl der Kinder gilt, dass die elterliche Wohnung in einem großstädtischen Wohngebiet liegt (Ballungsraum); d.h.: ❑
  - Gebiet mit dichter, zum Teil auch hoher Bebauung;
  - hoher Anteil von Blickbebauung;
  - zu den Häusern gehören keine Gärten oder Vorgärten;
  - Höfe bzw. Hinterhöfe werden in der Regel zweckbestimmt, oftmals wirtschaftlich genutzt
- Für die Mehrzahl der Kinder gilt, dass sie aus einem Wohnumfeld mit einem eher geringen Wohnwert stammt. ❑

Typ 2

- Zwischen 20 und 40 % der Kinder haben einen Migrationshintergrund und offensichtlich Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. ❑
- Zwischen 5 und 10 % der Kinder kommen aus Familien, die unter oder an der Armutsgrenze leben. ❑
- Zwischen 10 und 20 % der Kinder kommen aus Akademikerfamilien. ❑
- Für die Mehrzahl der Kinder gilt, dass die elterliche Wohnung in einem kleinstädtischen Wohngebiet liegt; d.h.: ❑
  - Gebiet mit komplexen Wohnblockeinheiten und Hochhäusern, aber auch Ein- und Zweifamilienhäusern;
  - Gebiet ist nicht historisch gewachsen, zum Teil handelt es sich um eine geplante Substadt; Versorgung der Bevölkerung ist durch geplante Einkaufszentren gewährleitstet;
  - Verkehr beschränkt sich vorwiegend auf Anliegerverkehr.
- Für die Mehrzahl der Kinder gilt, dass sie aus einem Wohnumfeld mit einem eher mittlerem bis hohem Wohnwert stammt ❑

Typ 3

- Bis zu 20 % der Kinder haben einen Migrationshintergrund und offensichtlich Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. ❑
- Unter 5 % der Kinder kommen aus Familien, die unter oder an der Armutsgrenze leben ❑
- Über 20 % der Kinder kommen aus Akademikerfamilien ❑
- Für die Mehrzahl der Kinder gilt, dass die elterliche Wohnung in einem ländlich geprägten Wohngebiet liegt; d.h.: ❑
  - Gebiet mit aufgelockerter Bebauung; vorwiegend niedriger Bauweise;
  - hoher Anteil freistehender Häuser; zu den Häusern gehören Gärten bzw. Vorgärten;
  - das Gebiet weist einen hohen Grünflächenanteil auf;
  - der Verkehr beschränkt sich vorwiegend auf Anliegerverkehr.
- Für die Mehrzahl der Kinder gilt, dass sie aus einem Wohnumfeld mit einem eher mittlerem bis hohem Wohnwert stammt. ❑

[2] *Die hier gewählte Beschreibung der Standorttypen entspricht der Beschreibung für die Standorttypen der Gesamtschulen, die im Rahmen der Lernstandserhebungen in NRW erfasst werden.*

Workshops 2010

Monat:	**März**		**Mai**
Titel:	Antragstellung Bereich gesunde Kita/gesunde Schule I		Antragstellung Bereich gesunde Kita/gesunde Schule II
Referent:	**Carsten Rumpeltin**		**Carsten Rumpeltin**
Termine: ***Immer 15.00 – 18.00 Uhr***	**Unna**, Montag, 08.03.2010 *(nur für Kitas)*		**Unna**, Montag, 03.05.2010 *(nur für Kitas)*
	Kamen, Mittwoch, 17.03.2010 *(nur für Grundschulen)*		**Kamen**, Mittwoch,05.05.2010 *(nur für Grundschulen)*
	Lünen, Mittwoch, 24.03.2010 *(nur für Kitas)*		**Lünen**, Mittwoch, 19.05.2010 *(nur für Kitas)*

Monat:	**September**		**November**
Titel:	Betriebliche Gesundheitsförderung in Kitas/Schulen I		Betriebliche Gesundheitsförderung In Kitas/Schulen II
Referent:	**Andreas Kramer**		**Andreas Kramer**
Termine: ***Immer 15.00 – 18.00 Uhr***	**Unna**, Montag, 06.09.2010 *(nur für Kitas)*		**Unna**, Montag, 08.11.2010 *(nur für Kitas)*
	Kamen, Mittwoch, 15.09.2010 *(nur für Grundschulen)*		**Kamen**, Mittwoch, 17.11.2010 *(nur für Grundschulen)*
	Lünen, Mittwoch, 29.09.2010 *(nur für Kitas)*		**Lünen**, Mittwoch, 24.11.2010 *(nur für Kitas)*